

51. **Bestätigung des Testaments der Anna Mettenbuch durch den Rat der Stadt Zürich**

1491 Juni 8

Regest: Der Rat der Stadt Zürich bewilligt die in dem Testament der Anna Mettenbuch enthaltenen Bestimmungen betreffend die begünstigten Personen und die zu vererbenden Sachwerte. Die Erblasserin trifft zudem Anordnungen im Hinblick auf ihre Bestattung im Frauenkloster St. Verena. 5

Kommentar: Das Testament der Anna Mettenbuch musste, wie seit dem Jahr 1424 sämtliche in der Stadt Zürich getroffenen letztwilligen Verfügungen, dem Rat zur Genehmigung vorgelegt werden (Zürcher Stadtbücher, Bd. 2/2, S. 360, Nr. 176). Hintergrund dieser Bestimmung war die Bemühung der städtischen Obrigkeit, das Vererben von Gütern, insbesondere von Immobilien, an die Kirche einzuschränken (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 7). Der Rat stellte über genehmigte Testamente besiegelte Urkunden auf, die den Antragstellern ausgehändigt wurden. Die Konzepte sowie fallweise auch dazugehörige Notizen sind zusammen mit weiteren Dokumenten ab dem späten 14. Jahrhundert in den sogenannten Gemächtbüchern (StAZH B VI 304 - B VI 331) überliefert, aus denen auch die vorliegende Aufzeichnung stammt. 10

Das von Anna Mettenbuch als Bestattungsort ausersehene Frauenkloster St. Verena hatte unter den städtischen Klöstern einen Sonderstatus inne: Hervorgegangen aus dem Kontext des mittelalterlichen Beginenquartiers in der Nachbarschaft des Predigerklosters, entwickelte es sich zu einem Frauenkonvent, der in enger Beziehung zum Orden der Dominikaner stand, jedoch zu keinem Zeitpunkt vollständig in diesen inkorporiert war. Passend dazu bedachte Anna Mettenbuch in ihrem Testament neben dem Kloster St. Verena auch den Konvent der Dominikaner ebenso wie eine Insassin des Dominikanerinnenklosters Oetenbach. Aufgrund der Formulierung des Testaments bleibt offen, ob der gewünschte Begräbnisplatz im Innern der um 1300 erbauten, der heiligen Verena geweihten Kirche oder auf dem dazu gehörenden Friedhof gelegen war (Illi 1992, S. 55). 15

Vgl. zum Frauenkloster St. Verena Helbling 2002a; zur Genehmigung von Testamenten durch den Rat sowie zu den Gemächtbüchern vgl. Bosshard 2006; Bosshard 1998; Weibel 1988, S. 64-75. 20 25

Item ich, Anna Mettenbüchin, han verschafft uff den vergünstbrieff,¹ so ich vor von minen herren besigelt hãb, item^a mines brüders seiligen kind, dem Ursuly, iiij ℥ und siner schwöster, der ^bHirtin, die minder betstat, item dem Rüdolff, irs brüders sun, ein kũ, die beste under dryen, item aber irs brüders kind, dem Gretli, die besser betstat und wz darzũ gehõrdt, item dem Regaly, och irs brüders tochter, dz by siner müter ist, die ysen grãwen schuben. Item und den bredyern sol man geben iiij ℥, item hern Heinrich Mettenbüch ein ℥ umb ein tũsgosten, item irem bichter, dem helffer, ein ℥ umb ein tũsgosten, item dem Margely an Öttenbach, irs brüders tochter, ein ℥, item miner bæsy Andresin ze sant Frenen in der samlung ein langen mantel. 30 35

Item so begër ich nach minem tod by minen frowen ze sant Frenen in der samlung zeligen und dz sy mir myn begrept, sibent und drisgost² us richtind, mit messen und kertzen und was darzũ gehõrt, und sol man in geben x ℥.

Ist ^cir sõlich gemãcht verwilget uff sant Medardus tag, anno etc lxxxxj^o.

Heinrich Kambly
presentibus Heinrich Mantz
et coram consilio

Eintrag: StAZH B VI 308, fol. 285v, Eintrag 1; Papier, 22.0 × 32.5 cm.

- a Korrektur oberhalb der Zeile, ersetzt: ist ir söllich gemecht.
 - b Streichung durch einfache Durchstreichung: hin.
 - c Streichung: is.
- 5 1 Der sogenannte (Ver-)Gunstbrief war eine das Testament ergänzende letztwillige Verfügung, mittels welcher der Erblasser vor dem städtischen Rat um Erlaubnis bat, über einen kleineren, nicht im Testament geregelten Teil seines Vermögens frei verfügen zu können (Weibel 1988, S. 73-75).
- 2 Die Zahlen bezeichnen die Gedächtnisfeiern, die sieben respektive dreissig Tage nach der Beerdigung stattfanden.